

Piotr Owsiański

Kraków

## Vorluthersche und luthersche Bibelübersetzungen. Versuch eines Vergleichs anhand von ausgewählten Textabschnitten

„Die Bibel ist nicht antik, auch nicht modern. Sie ist ewig.“

Martin Luther

Die oben zitierten Worte von Martin Luther, der doch im 15. und 16. Jh. lebte, beziehen sich auch treffend auf unsere Welt und Wirklichkeit. In den Worten dieses deutschen Geistlichen, Theologen, Gelehrten und schließlich berühmtesten Reformators erkennt man abrupt die bleibende Bedeutung der Heiligen Schrift. Schon in grauer Vorzeit bemühte sich die Menschheit, den Willen Gottes kennen zu lernen, ihn zu begreifen und sich in ihn einzutiefen. Dazu brauchte sie aber einen Bezugspunkt, zu dem im Laufe der Zeit die Bibel wurde. Jedoch um alles, was Gott dem gemeinen Menschen offenbaren will, zu begreifen, musste man seine Worte verstehen. In der Zeit, als Menschen aufhörten, sich der Ursprachen, d.h. des Griechischen, Lateinischen und Aramäischen, in denen die biblischen Bücher verfasst wurden, zu bedienen, erwies sich als notwendig die Bibel in die dem Volk verständliche Sprache zu transponieren, weil „[die] Bibel in seiner Muttersprache zu hören oder zu lesen, ist etwas ganz Besonderes und geht tief zu Herzen. Das erleben Missionare in der ganzen Welt, wenn sie die Bibel für eine Volksgruppe in deren eigene Sprache übersetzt haben.“<sup>1</sup>

Bevor aber die Menschen die Schrift erfanden, gaben sie späteren Generationen alles, was am Anfang des Alten Testaments steht, mündlich weiter. Väter und Mütter erzählten höchst wahrscheinlich ihren Kindern von ihren Eltern und Großeltern, was sie wieder von ihren Eltern gehört haben und auf diese Weise wurde die Tradition fortgesetzt. Noch Abraham selbst gab sicherlich die von ihm gehörten Geschichten auf diese Art an seine Nachkommen weiter.<sup>2</sup> Das Erzählen von diesen

---

<sup>1</sup> Monika Kuschmierz/ Rainer Kuschmierz: *Handbuch Bibelübersetzungen. Von Luther bis zur Volxbibel*. Wuppertal 2007, S. 167.

<sup>2</sup> Vgl. Stephen M. Miller/ Robert V. Huber: *The Bible. A History The Making and Impact of the Bible*. Übersetzung: Ewa Czerwińska: *Historia Biblii*. Warszawa 2003, S. 16 f.

Geschichten diene aber nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Kultbewahrung bestimmter Völker. Dadurch wussten sie genau, wer sie sind und wodurch sie sich von ihren Nachbarn unterscheiden. Da im Laufe der Zeit die Anzahl von Erzählungen immer größer wurde, bestand die Gefahr, dass einige von ihnen in Vergessenheit geraten können. Deshalb begannen die Hebräer ihre Geschichten niederzuschreiben, damit sie auch ihren Sprossen im Dienste stehen. Zu diesem Zweck passten sie das phönizische Alphabet an ihre Sprache an, was auch kaum Schwierigkeiten bereitete, weil sowohl das Hebräische, als auch das Phönizische den kanaaniischen Sprachen angehören und zusammen mit dem Aramäischen die Gruppe von nordwestsemitischen Sprachen bilden.

Auf diese Weise entstand allmählich ein Werk, das als *Bibel* bezeichnet wird. Was die Etymologie des Wortes *Bibel* anbelangt, so ist es auf das griechische Neutrum *biblion* zurückzuführen und bedeutet so viel wie ‘Papyrusrolle’. Die Bibel selbst, die auch das Buch der Bücher genannt wird, umfasst religiöse Schriften, die für Gläubige das Wort Gottes enthalten.

## 1. Übersetzungen der biblischen Texte und der Bibel in die Nationalsprachen

In der vorchristlichen Zeit kann man aber den Verdrängungsprozess des Hebräischen durch die aramäische Umgangssprache beobachten, sodass es notwendig wurde, den Text nach oder während seiner Verlesung aus dem Original ins Aramäische zu übersetzen, damit die Menschen, die am Gottesdienst teilnahmen, verstanden, was gelesen war. So entstanden *Targume*, die am Anfang die Form eines freien Vortrags hatten, aber später wurde das Wort Gottes schriftlich fixiert. Angesichts verschiedener Umstände (z.B. die Entwicklung der ägyptischen Diaspora im 3. Jh.v.Ch, wo man sich des Griechischen bediente oder die Notwendigkeit der Revision der Texte aus dem schon vorhandenen Neuen Testament, die von Hieronymus im 4. Jh.n.Ch. durchgeführt wurde, und alle anderen) wurde es nötig die Heilige Schrift in einzelne Sprachen zu transponieren. Auf diese Art entstanden *Septuaginta*, *Vulgata*, *Peschita* (syrische Übertragung aus dem 2. Jh.n.Ch.), der gotische *Codex Argenteus* von Bischof Wulfila (4. Jh.n.Ch.) und die Bibelübersetzungen von Mesrop Maschtoz (ins Armenische, Georgische und Albanische, 5. Jh.n.Ch.).

Aus der nichtantiken Zeit stammen sowohl andere lateinische Versionen der Bibel, als auch ihre Übersetzungen und Übertragungen in verschiedenste Sprachen Europas. In grauer Zeit des Mittelalters waren sich die Kirchenväter dessen bewusst, dass sich immer weniger Menschen des Lateins bedienen können. Angesichts dieser Tatsache wurde für „Otto Normalverbraucher“, dessen Lateinkenntnisse gering waren, allmählich unmöglich, Gottes Wort zu verstehen, geschweige

denn in die Tat umzusetzen. Zudem konnten die Priester selbst nicht verstehen, was sie während der Messe oder eines Gottesdienstes in der lateinischen Sprache lasen. Die Menschen suchten also im Laufe der Zeit mindestens nach den Teilstücken der Bibel in ihren Nationalsprachen, v.a. nach Psalmen und Evangelien. Die Übersetzung der ganzen Bibel galt damals hingegen als eine monumentale Tat und es gibt keine Kopie eines solchen Werkes in einer Nationalsprache, die vor dem 13. Jh. entstanden wäre. Aber bis zum Ende des Mittelalters d.h. bis zum Untergang des Römischen Reiches im 5. Jh. und schließlich im Mittelalter noch vor Martin Luther wurde schon die ganze Bibel (und biblische Texte) in die wichtigsten europäischen Sprachen übersetzt<sup>3</sup>:

- ins Englische: *Book of Kells* (5. Jh.) und *Book of Lindisfarne* (8. Jh.),
- ins Deutsche: *Evangelienharmonie*<sup>4</sup> von Otfrid von Weissenburg (9. Jh.), die Bibel von Notker Labeo (10./11. Jh.), *Predigten* von Meister Eckhart (13. Jh.),
- in die slawischen Sprachen von Kyrill und Method (9. Jh.),
- ins Französische: die Bibelübersetzung auf Befehl des Königs Ludwig IX. (13. Jh.),
- ins Spanische (14./15. Jh.),
- ins Polnische: Predigtsammlung *Kazania Świętokrzyskie* (14. Jh.), *Florian-Psalter* (14. Jh.), *Psalter von Puławy* (15./16. Jh.), *Bibel der Königin Sophie* (15. Jh.).

## 2. Die achtzehn deutschen Bibeln vor Luther

Als Beginn der neuen Epoche, d.h. der Epoche, in der die Bibel in deutscher Sprache erschien, nimmt man das Jahr 1466 an, als die erste deutsche Bibel von Johannes Mentelin in Straßburg herausgegeben wurde. Darüber hinaus ist gerade die Mentelin-Bibel die erste, die in einer Volkssprache gedruckt wurde. Diese gedruckte Version der Bibel scheint jedoch ein Nachdruck der alten Bibel der Waldenser zu sein.<sup>5</sup>

Vor 1522 sind mindestens 18 deutsche Bibeln erschienen, die als vorluthersche Bibeldrucke bezeichnet werden. Sie wurden entweder nach dem Namen ihres Druckers oder nach dem Veröffentlichungsort benannt. Dadurch wurde die Idee, die biblischen Geschichten begreifen zu können, verwirklicht, obwohl die katholische Kirche volkssprachliche Übersetzungen noch nicht geduldet hatte. Unter den Übersetzungen gab es vier Bibeln, die auf Niederrheinisch (Kölner Bibel –

<sup>3</sup> Vgl. Ebd., S. 201–202.

<sup>4</sup> *Evangelienharmonie* auch *Evangelienbuch* (lat. *Liber Evangeliorum*) erzählt eine Lebens- und Wirkungsgeschichte Jesu in einer einheitlichen Form. Sie basiert immer auf den in vier kanonischen Evangelien enthaltenen Daten.

<sup>5</sup> Vgl. Józef Homerski et al.: *Wstęp ogólny do Pisma Świętego*. Poznań-Warszawa 1986, S. 179.

1478/79) und Niedersächsisch (Kölner Bibel – 1478/79, Lübecker Bibel – 1494, Halberstädter Bibel – 1522) verfasst wurden.

In einigen Fällen sind die den Druck bestimmenden Umstände obskur; es betrifft u.a. die Zainer-Bibel und Pflanzmann-Bibel, bei denen man nicht eindeutig feststellen kann, welche von ihnen als erste in Druck gegangen ist. Das bleibt deshalb unklar, weil beide in demselben Jahr (1475) gedruckt wurden. Bei zwei Kölner Bibeln, die 1478/79 erschienen, lässt sich wieder schwer ermitteln, wer eigentlich ihre Drucker waren; die beiden Drucker wollten eher anonym wegen einer in Köln äußerst strengen Zensur bleiben.

Unten werden alle vorlutherschen Bibeln angegeben, die vor der Erscheinung der Bibel Martin Luthers erschienen:

1. *Mentelin-Bibel* (1466, Straßburg, Johannes Mentelin),
2. *Eggestein-Bibel* (vor 1470, Straßburg, Heinrich Eggestein),
3. *Zainer-Bibel* (1475, Augsburg, Günther Zainer),
4. *Pflanzmann-Bibel* (1475, Augsburg, Jodocus Pflanzmann),
5. *Sensenschmidt-Bibel* (1476–1478, Nürnberg, Johann Sensenschmidt, Andreas Frisner),
6. *Zainer-Bibel* (1477, Augsburg, Günther Zainer),
7. *Sorg-Bibel* (1477, Augsburg, Anton Sorg),
8. *Kölner Bibel* (Niederrheinisch, 1478/1479, Köln, Heinrich Quentell oder Bartholomäus von Unckell),
9. *Kölner Bibel* (Niedersächsisch, 1478/1479, Köln, Heinrich Quentell oder Bartholomäus von Unckell),
10. *Sorg-Bibel* (1480, Augsburg, Anton Sorg),
11. *Koberger-Bibel* (1483, Nürnberg, Anton Koberger),
12. *Grüninger-Bibel* (1485, Straßburg, Johann Grüninger),
13. *Schönsperger-Bibel* (1487, Augsburg, Johann Schönspreger),
14. *Schönsperger-Bibel* (1490, Augsburg, Johann Schönspreger),
15. *Lübecker Bibel* (Niedersächsisch, 1494, Lübeck, Steffen Arndes),
16. *Otmar-Bibel* (1507, Augsburg, Johann Otmar),
17. *Otmar-Bibel* (1518, Augsburg, Silvan Otmar),
18. *Halberstädter Bibel* (Niedersächsisch, 1522, Halberstadt, Lorenz Stuchs).

### 3. Luthers Arbeit an der Bibel im geschichtlichen Hintergrund der Reformation

Um richtig, oder eher um überhaupt, die Frage der Reformation zu begreifen, ist es nötig, sich ein bisschen in den geschichtlichen Hintergrund des 16. Jh. einzutiefen. Man soll die Lage und die Beziehungen zwischen den damaligen Europäern kennen lernen, um das Maß und die Bedeutung der von Martin Luther geschaffenen Idee verstehen und korrekt beurteilen zu können. Dabei sollen die Lage des Kir-

chenstaates und die Situation Deutschlands auf der europäischen Bühne sowie die Religiosität der Christen im 16. Jh. überhaupt berücksichtigt werden.

Die Reformation soll nicht ausschließlich als eine religiöse Bewegung angesehen werden. Es ist wichtig einzusehen, dass es sich stattdessen um einen Kampf handelte, der Auswirkungen auf die ganze gesellschaftliche Struktur hatte.<sup>6</sup>

Martin Luther ist am 10. November 1483 in Eisleben als Sohn eines Bergmannes zur Welt gekommen. Schon ein Jahr nach seiner Geburt zog die Familie Luthers nach an den Hängen des Harzes gelegenes Mansfeld um, wo der kleine Martin auf die städtische Schule, die „[...] ihm die Grundlagen eines soliden Wissens mitgegeben [hat]“<sup>7</sup> geschickt wurde. Dort eignete er sich klösterliches Latein, Schreiben, Singen und Rechnen an. Dann besuchte er die Schule in Magdeburg, und noch später in Mansfeld. 1501 begann der künftige Reformator des christlichen Lebens an der Universität in Erfurt zu studieren. Im Sommer 1505 auf dem Rückwege aus Mansfeld nach Erfurt erlebte er etwas, was eigentlich als seine erste Bekehrung betrachtet werden kann:

Wenige Wegstunden von Erfurt entfernt, bei Stotternheim, hatte ihn ein schweres Gewitter überrascht, ein Blitz fuhr so dicht neben ihn in den Boden, daß er von dem Luftdruck ein paar Meter weiter geschleudert wurde. Voll Schreck rief er: Hilf, heilige Anna, ich will Mönch werden!<sup>8</sup>

Martin Luther versprach also, dass er sich und sein Leben seinem Herrn widmen wird, wenn er diese Not unversehrt übersteht. Wie sich später erwies, war sein Gelübde keine leere Versprechung, weil er beschloss, ins Augustinerkloster in Erfurt einzutreten, was am 17. Juli 1505 zustande gebracht wurde. Im Mai zwei Jahre später wurde er schließlich zum Priester geweiht. Da er seinen Existenzkampf führte und sich keine Gewissensruhe wegen der hartnäckigen Frage: *Wie kriege ich den gnädigen Gott*, gönnen konnte, widmete er seine ganze Zeit im klösterlichen Leben einem äußerst intensiven Bibelstudium. Seine ersten reformatorischen Gedanken keimten 1513 auf, als er sich mit den Psalmen während seiner Vorlesungen befasste. Diese Ideen gewannen noch an Stärke in der Zeit, als er seine Aufmerksamkeit auf den Römerbrief und überhaupt auf Lehren und Anschauungen von Paulus richtete.<sup>9</sup>

Schließlich kam der Zeitpunkt, als der Funke ins Pulverfass geworfen wurde. Alles geschah am Vortag des Allerheiligen 1517. An diesem Tage, den man als Geburtsstunde der Reformation annimmt, nagelte Luther seine *95 Thesen* an die Tür der Wittenberger Schlosskirche. In diesen Thesen richtete er sich v.a. gegen den Ablasshandel; infolgedessen entbrannte ein heftiger Streit, dessen Folgen Luther selbst auf keinen Fall erwartet hatte. Man muss jedoch deutlich feststellen, dass Luther eine Reform, nicht eine Rebellion, anstrebte. Es ist also unzulässig, ihn selbst der Folgen der Reformation zu beschuldigen, weil alle mit der Reformation zusammen-

<sup>6</sup> Gudrun Brundin: *Kleine deutsche Sprachgeschichte*. München 2004, S. 63.

<sup>7</sup> Hanns Lilje: *Martin Luther 1483/1983*. Bonn 1983, S. 36.

<sup>8</sup> Ebd., S. 40. In den Zitaten wurde die originelle Rechtschreibung ohne Rücksichtnahme auf die nach der letzten Reform erschienenen Regeln beibehalten.

<sup>9</sup> Vgl. Hans Eggers: *Deutsche Sprachgeschichte III. Das Frühneuhochdeutsche*. Reinbek bei Hamburg 1969, S. 162.

hängenden historischen Ereignisse, denen er lediglich den Anstoß gegeben hatte, außer Kontrolle gerieten und ein ungeahntes Ausmaß annahmen. Zuerst rief er Theologen und Kirchenmänner zu einer öffentlichen Disputation auf. Danach hat man schon mit der Lawine von Geschehnissen zu tun. Es gab zahlreiche Disputationen, an denen die Anhänger Luthers und Verteidiger der „alten“ Ordnung teilnahmen, z.B. die Dispute Luthers und seiner Getreuen mit Johannes Eck, Thomas Cajetan und anderen Vertretern des Papstes. Von Bedeutung ist auch die Tatsache, dass unter den Verfechtern des Erfurter Augustiner-Eremiten auch der Sächsische Kurfürst Friedrich der Weise (1463–1525) erwähnt werden soll, der den Reformator in Schutz nahm, indem er Luthers Entführung im Mai 1521 nach dem Reichstag zu Worms vorführte und den Mönch auf die Wartburg bringen ließ,

[...] wo er [Luther] dem Zugriff feindlicher Gewalten entnommen und damit zugleich jener heiligen Muße überlassen war, aus der als eine der schönsten Früchte seiner gesamten Lebensarbeit die Übersetzung der Heiligen Schrift, des Neuen Testaments, erwuchs.<sup>10</sup>

Bevor aber das alles geschah, hatte Luther noch andere Schriften verfasst, in denen er seine Thesen und Anschauungen untermauern und präsentieren wollte. Aus dem Jahre 1520 stammen seine Kampfschriften, die sich weit verbreiteten: *An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung*, *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, *Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche*. Nicht nur die oben erwähnten, sondern auch andere provokative Schriften Luthers (insgesamt 41) wurden vom Papst Leo X. in der Banndrohbulle *Exurge Domine* (vom 15.07.1520) verurteilt und Luther selbst als Ketzer erklärt. Der hochmütige Rebell nahm sich aber das nicht zu Herzen und verbrannte im Dezember 1520 vor dem Publikum das päpstliche Dokument. Dann war das Maß schon voll: Leo X. belegte den frechen Mönch mit dem Bann am 3. Januar 1521 mit der Bulle *Decet Romanum Pontificem*.

Alle Streitereien zwischen den Katholiken und den Lutheranern versuchte man mehrmals während der Reichstage zu schlichten, aber erst „[...] nach langen Auseinandersetzungen zwischen ihnen bekamen die deutschen Fürstentümer durch den Augsburger Religionsfrieden 1555 Religionsfreiheit.“

Wie es schon früher beschrieben wurde, wurde Luther von Friedrich dem Weisen entführt und auf einer seiner Burgen in Sicherheit gebracht. Dort verschwendete er aber keine Zeit, weil in diesem Abschnitt seines Lebens große und wichtige Schriften auch reformatorischer Art entstanden. „Der Entführte“ widmete sich ebenfalls einem intensiven Studium der Bibel in den Ursprachen, wobei ihm u.a. Phillip Melancthon, Professor des Hebräischen und Griechischen, eine Hilfe von unschätzbarem Wert leistete. Das Ergebnis dieses Studiums und dieser Zusammenarbeit war ein Werk, das alle anderen in Schatten stellte: Die im September 1522 in Wittenberg herausgegebene Übersetzung des Neuen Testaments, die binnen elf Wochen vollbracht wurde. Mit dieser Leistung legte Luther eine entscheidende Grundlage der neuen Frömmigkeit reformatorischen Geistes.

<sup>10</sup> Hanns Lilje: *Martin Luther 1483/1983...*, S. 72.

Zwar schaffte er etwas, was es doch schon früher gab, aber alle vorlutherschen Bibelübertragungen reichen sowohl sachlich als auch sprachlich an Errungenschaft Luthers nicht heran.<sup>11</sup> Dann folgte die Arbeit am Alten Testament. Zwölf Jahre danach erschien die vollständige Bibel unter dem Titel *Biblia/ das ist/ die gantze Heilige Schrift Deudsch*, die später „[...] eigentlich zu seinem [Luthers] literarischen und theologischen Hauptwerk geworden [ist].“<sup>12</sup> Für ihn und seine Theologie besaß sie eine zentrale Bedeutung, denn sie war die einzige Autorität in allen Glaubensfragen und stand höher als Päpste und Konzile.

Luther, als der erste deutsche Autor, leitete die Erfahrung ein, dass der Autor mit der ganzen Gruppe von Druckern, Setzern und Korrektoren zusammenarbeitet. Darüber hinaus hatte er auch eine ganze Reihe von Fachkollegen, Experten sowie Handwerkern, mit denen er problematische Stellen besprechen konnte.

Die wohl relevanteste Frage, die Luthers Bibelübersetzung betrifft, ist die allgemeine Verständlichkeit des Textes auf dem ganzen deutschsprachigen Gebiet. Es ging ihm also um die Überregionalität der Ausdrücke, indem er eben solche Varianten der Wörter auswählte, die im möglichst größten deutschsprachigen Raum verstanden werden konnten. Seiner Bibelübersetzung ist auch zu verdanken, dass sich einige mittel- und niederdeutsche Wörter nichtreligiösen Bereichs in der Standardsprache eingebürgert haben. Es gibt aber auch eine Menge von den aus Süddeutschland kommenden Ausdrücken, die in die Standardsprache ebenfalls aufgenommen wurden.<sup>13</sup>

Von großer Wichtigkeit ist die Tatsache, dass sich die Sprache Luthers von dem Mittelhochdeutschen sowie Frühneuhochdeutschen deutlich unterscheidet und sogar ihre eigenen Merkmale aufweist. Die wichtigsten Merkmale seiner Sprache betreffen den lautlichen Bereich einschließlich der Schreibweise, die Morphologie, den Satzbau und endlich die Lexik.

Es muss betont werden, dass sich der luthersche Wortschatz durch seine Lebendigkeit kennzeichnet, dank der er immer wieder an Fülle und Breite gewann. Da sein Hauptzweck die Verständlichkeit, die er konsequent anstrebte, war, fördert der Mönch stark und intensiv den heimischen, deutschen Wortschatz. Deswegen wandte er sich in seiner Arbeit von den lateinischen Wörtern sowie Ausdrücken ab, und versuchte sie durch rein deutsche zu ersetzen. Auf diese Weise traten ins Neuhochdeutsche solche Wörter wie: *segnen*, *fluchen* und *Himmel* statt *benedeyen*, *maledeyen* und *Firmament*, obwohl die Spuren des Wortes *benedeyen* findet man noch heute in einem katholischen Grundgebet *Gegrüßet seist du, Maria (... Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes Jesus... – lat. ... Benedicta tu in mulieribus, et benedictus fructus ventris tui, Iesus...)* Zweifellos kann man rasch die lateinische Herkunft des heutzutage nicht mehr gebrauchten Wortes erkennen. Außerdem trifft man ebenfalls dieses Verb in dem

<sup>11</sup> Vgl. Albrecht Beutel: *Martin Luther*. München 1991, S. 74.

<sup>12</sup> Ebd., S. 76.

<sup>13</sup> Vgl. Peter von Polenz: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. 1. *Einführung, Grundbegriffe, Deutsch in der frühbürgerlichen Zeit*. Berlin 1991, S. 189.

während des Kreuzweges vor jeder Station von einem Priester ausgesprochenen Aufruf an: *Wir beten Dich an, Herr Jesus Christus, und benedeien Dich.*

Luther half auch manchen mitteldeutschen sowie oberdeutschen Wörtern ins Neuhochdeutsche zu kommen und sich einzubürgern, aber seine wohl größte und bedeutendste Errungenschaft sind die Neuprägungen, die

[...] fast durchweg sprechende Bildungen sind, [und] die – wie man annehmen möchte – von eigener Anschauung und innerem Erleben geformt wurden. In der Mehrzahl sind es Zusammensetzungen aus vorher schon bekannten Einzelbausteinen, die das Benannte nun aber wieder in einem ganz neuen Licht erscheinen lassen, wobei Luther hier in fast vollendeter Form aus dem Geist der Sprache heraus schuf, indem er alte heimische Suffixe und Elemente sinnvoll nutzte.<sup>14</sup>

Darüber hinaus fingen einige Wörter an, bei ihm in einer neuen Bedeutung vorzukommen, z.B. *Arbeit, Beruf* oder kam es zu neuen Regelungen im Gebrauch innerhalb des Wortfeldes.<sup>15</sup>

Von großer Wichtigkeit ist gleichermaßen, dass Luther nicht nur einzelne Wörter in die deutsche Sprache brachte, sondern auch ganze feste Wendungen: Sprichwörter und Redensarten, die durch die Bibelübersetzung in die Welt gesetzt wurden. Heute sind die Menschen leider dessen nicht mehr bewusst, dass die oft von ihnen gebrauchten volkstümlichen Phraseologismen, die doch die deutsche Schriftsprache so wesentlich bereichert hatten, von Luther stammten.

Abschließend sei ein Zitat anzuführen, das die Leistung von Luther allgemein einschätzt:

Am Schluss dieses langen Kapitels über Luthers Sprachstand dürfen wir noch einmal feststellen: Luther steht weder am Anfang noch am Ende der neuhochdeutschen Schriftsprache, sondern erweist sich als ein mächtiges Glied in der langen Kette, die vom 13./14. Jahrhundert bis hinüber in das 17./18. Jahrhundert reicht. Luther wirkte – wie es Johannes Erben [...] – „in einer sprachgeschichtlich bedeutsamen Zeit und [...] als Sprecher einer bedeutsamen Landschaft: im ostmitteldeutschen Raum“ [...] Aber indem er auf ostmitteldeutscher Grundlage aufbaute, führte er seine Sprache und damit auch zugleich werdende Schriftsprache über die enge mundartliche Bindung und Begrenzung hinaus.<sup>16</sup>

## 4. Versuch eines Vergleichs verschiedener Bibelübersetzungen

Den vielen Fragen, die im Zusammenhang mit Bibelübersetzungen ins Deutsche dargestellt werden, folgt ein ergänzendes Kapitel, in dem der Versuch unternommen wird, die Übersetzung von Luther mit anderen zu vergleichen.

<sup>14</sup> Erwin Arndt: *Luthers deutsches Sprachschaffen*. In: *Wissenschaftliche Taschenbücher*. Berlin 1962, S. 165.

<sup>15</sup> Vgl. Erwin Arndt: *Luthers deutsches Sprachschaffen...*, S. 173. Vgl. Peter von Polenz: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter...*, S. 250.

<sup>16</sup> Erwin Arndt: *Luthers deutsches Sprachschaffen...*, S. 179.

Es kommen zwei Texte in Betracht: *Mentelin-Bibel* (1466) und *Otmar-Bibel* (1507). Die ausgewählten Ausschnitte aus den beiden Übertragungen werden mit entsprechenden Teilen aus der *Luther-Bibel* (1522 – *Septembertestament*, 1534 und 1546) verglichen. Darüber hinaus werden zwei Fassungen der Übersetzung von Luther dargestellt, nämlich ein Ausschnitt aus seinem *Septembertestament* und seiner Übersetzung aus 1546, an denen gezeigt wird, welchen Änderungen die Sprache von Luther im Laufe seiner Arbeit am Bibeltext unterlag.

#### 4.1. *Mentelin-Bibel* vs. *Septembertestament* Luthers

Unten werden zwei Versionen der Bibelübersetzung miteinander verglichen. Die eine wurde 1466 von Johannes Mentelin herausgegeben, die andere stammt aus der Feder Luthers. Es ist seine erste Version der Übersetzung des Neuen Testaments (1522), die später auch mit seiner zweiten Version (1546) verglichen wird. Anhand dieses auf dem Abschnitt des Evangeliums von Matthäus (Mt 21,12–17)<sup>17</sup> fußenden Vergleichs will man alle Prozesse, Merkmale und Neuerungen sichtbar machen, die zum Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Frühneuhochdeutschen und somit auch zur Ausformung der heutigen deutschen Sprache beisteuerten.

Zuerst konzentrieren wir uns auf die Unterschiede zwischen beiden Texten, um später die Besonderheiten einzelner Übersetzungen zu zeigen.

Besonders auffallend ist die Tatsache, dass Luther in seiner Version aus 1522, im Gegensatz zu Mentel, öfter <y> in den Diphthongen <ei> und <ai> schreibt, so dass seine Diphthonge mit <ey> und <ay> wiedergegeben werden. Deutlich sieht man diese Erscheinung in den Versen 12, 13, 14, 15 und 17, wo Luther *treyb*, *eyn*, *meyn*, *heyssen*, *heylet*, *schreyen* und *bleyb* schreibt. Das <y> kommt überhaupt bei Luther öfter an den Stellen vor, wo bei Mentelin <i> steht, z.B. in den Versen 13 und 16, wo man beim großen Reformator die Wörter <yr, yhr> ‘ihr’, <yhn> ‘ihm’ antrifft, die dagegen von Mentelin mit <i> geschrieben wurden, z.B. (Luther) *vnnnd Jhesus gieng tzum tempel gottis hineyn, und treyb eraus alle verkeuffer und keuffer ym tempel* vs. (Mentelin) *Vnd ihesus gieng in den tempel gotz vnd warff aus dem tempel alle verkauffer vnd kauffer*.

Im oben zitierten Text Martin Luthers findet sich auch das Wort *eraus*, am Beispiel dessen man den Ausfall des anlautenden <h> überdeutlich sehen kann, was eines der wichtigsten Merkmale des Ostmitteldeutschen ist. Luther war sich aber auch dessen bewusst, dass es neben seinen Formen auch volle Formen gab und mit der Zeit „[...] richtete [er] sich stärker nach den allgemeinsprachlichen Tendenzen, die schließlich zu unserer schriftsprachlichen Regelung geführt haben.“<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Das Evangelium nach Matthäus, Kapitel: 21, Verse: 12–17.

<sup>18</sup> Erwin Arndt: *Luthers deutsches Sprachschaffen...*, S. 106.

Was noch die Schreibweise anbelangt, so muss man auch auf die luthersche Schreibung der Diphthonge <au> und <eu> aufmerksam machen, die in Luthers Übersetzung als <aw> und <ew> erscheinen, und die als Merkmal der Kursächsischen Kanzlei (KSK) zu betrachten sind, während man in *Mentelin-Bibel* mit <au> und <eu> zu tun hat, z.B. (Mentelin) *vnd verkert die tisch der wechslers: vnd die stule der die do verkaufften die tauben [...]* vs. (Luther) *vnnnd sties vmb der wechslers tische, vnnnd die stuele der tawben kremer [...]*.

Am Beispiel des Verbs *sagen*, das bei beiden Übersetzern auftritt, sieht man den noch starken Einfluss des Lateins auf das Deutsche im 15./16. Jh. Davon zeugt die Form 3. P. Pl. Präs., die im Mentelins Text noch die lateinische Endung *-ent* besitzt. Bei Luther sieht man schon die Form, die auch heute gültig ist: (Mentelin) *sagent* vs. (Luther) *sagen* (Vers 16).

Was den Umlaut anbetrifft, so sieht man auch eine umgekehrte Beziehung zwischen beiden Bibelübersetzern: im Vers 12 stehen: bei Mentelin *stule*, bei Luther dagegen *stuele*. Ins Auge sticht also, dass Luther den Umlaut in seiner Übertragung markierte: (Luther) *vnnnd sties vmb der wechslers tische, vnnnd die stuele der tawben kremer [...]* vs. (Mentelin) *vnd die stule der die do verkaufften die tauben [...]*.

Im Vers 14 sieht man ein interessantes Problem: In Luthers Version steht „*vnd er heylet sie*“, wohingegen Mentelin *gesund* gebraucht: „*vnd er gesund sy*“. Man sieht jedoch, dass es sich in diesem Kontext um ein Verb handelt. Daraus ist es möglich Schlüsse zu ziehen, dass das von Mentelin gebrauchte Wort im Mhd. ein Verb war, was auch Matthias Lexer in seinem *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch* bestätigt: *gesunden* bzw. *gesunten* – gesund machen, am Leben erhalten<sup>19</sup>. In der lutherschen Übersetzung sind ebenfalls die Wörter zu finden, innerhalb deren das <e> als Bezeichnung der Vokallänge auftritt. Gemeint ist hier das im Vers 13 verwendete Wort *geschrieben*, das in der Version Mentelins ohne dieses <e> steht: *gescriben*. Das kann das nächste Beispiel dafür sein, dass sich Luther bei seiner Arbeit an die Regeln der KSK hielt: (Mentelin) *Es ist geschrieben* vs. (Luther) *Es ist geschrieben*.

Darüber hinaus verwendete Luther auch das intervokalische <h> als Dehnungszeichen, was man am Beispiel des *sahen* (Vers 15) am besten erkennen kann. Mentelin schreibt in diesem Wort noch <ch> (*sachen*), was vermuten lässt, dass dieser Laut zwischen zwei Vokalen im Mhd. noch als ein Reibelaut ausgesprochen war. Das Dehnungszeichen kommt auch bei Luther im Wort <yhr> ‘ihr’ vor, während in der Mentelin-Übersetzung das <h> fehlt: (Mentelin) *Wann die fursten der pffaffen und die schreiber die sachen die wunder die er tet [...]* vs. (Luther) *Da aber die hohen priester vnd schriffigelerten sahen die wunder [...]* und (Mentelin) *Lasst ir denn nit wann du hast volamcht das lob von dem munde der kinde vnd der saugenden?* vs. (Luther) *[...] ia, habt yhr nie gelesen, Aus dem mund der unmundigen vnd seuglingen hastu lob zu gericht?*

<sup>19</sup> Matthias Lexer: *Matthias Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*, Leipzig 1969, S. 67.

Was die Diphthongierung anbelangt, so merkt man das in beiden Texten im Vers 13 stehende Wort **haus**. Diese Frage ist um so interessanter, als **haus** in derselben Gestalt schon in Mentelins Text vorkommt, also im Text, der noch aus der mhd. Zeit stammt. Bei Luther, der doch später lebte, trifft man dasselbe Wort in dergleichen Form. Festzustellen sei also, dass Mentelin schon früher das Wort mit dem Diphthong <au> gehört haben muss. In diesem Bibelabschnitt ist das aber das einzige Beispiel für die diphthongierte Form eines Wortes: (Mentelin) *Es ist geschriben: mein **haus** ist geruofen ein **haus** des gebets [...]* vs. (Luther) *Meyn **haus** soll eyn bett **haus** heyssen [...]*.

Man kann hingegen viel mehr Beispiele für das Fehlen der Monophthongierung finden. All diese Beispiele beweisen, dass dieser Prozess zu Lebzeiten Mentelins noch ausgeblieben war und dass die alten Diphthonge erst später monophthongiert wurden, z.B. (Mentelin) *vnd er sprach **zuo** in [...]* vs. (Luther) *vnnnd sprach **zu** yhn [...]*.

Als das nächste Beispiel dafür, wie viel Luther aus KSK übernahm, gilt ebenso das Wort **son**, das bei Mentelin noch die Form **sun** hat. Zweifellos kann diese Änderung als ein Beispiel für die mitteldeutsche Senkung angesehen werden (**u** > **o**) z.B. (Mentelin) *vnd sprachen: osanna der **sun** dauids [...]* vs. (Luther) *Hosianna dem **son** dauid sy verunwurdigtens [...]*.

Luthersprache kennzeichnet sich ebenfalls durch die Ausstoßung des unbetonten <e> entweder im Wortinnern (Synkope) oder am Wortende (Apokope), was sich auch im gegebenen Bibelabschnitt finden lässt, und zwar: (Mentelin) *vnd **belai**b da vnd lert sy von dem reich gotz* vs. (Luther) *vnd **bley**b da ubir nacht [...]*. Am oben angegebenen Beispiel erkennt man rasch, dass das unbetonte <e> im Wortinnern in der lutherschen Übersetzung ausgestoßen (synkopiert) wurde.

#### 4.2. Otmar-Bibel (1507) vs. Luther-Bibel (1534)

Im vorliegenden Kapitel wurden wieder zwei Abschnitte der Heiligen Schrift (1. Mos. 38, 1–7)<sup>20</sup> miteinander verglichen. Der eine ist im Jahre 1507 von Johann Otmar in Augsburg herausgegeben, während der andere, den Luther erarbeitete, 1534 in Druck gegangen ist.

Bemerkenswert ist, dass die Zeitspanne zwischen der Ausgabe beider Versionen relativ klein ist. Am Beispiel dieser Abschnitte sieht man jedoch einige sprachliche Erscheinungen, die sich innerhalb weniger Jahre vollzogen.

Auf den ersten Blick ist es möglich zu bemerken, dass die Übersetzung Otmars viel schwieriger zu sein scheint, als die von Luther, was sowohl den Satzbau, als auch die Wortwahl betrifft. Man spürt sofort, dass Otmar nicht, im Gegensatz zu Luther, die Leser seines Werkes im Auge hatte. Luthers Übertragung klingt nicht so künstlich und fremd dem heutigen Leser gegenüber und wurde eher im

<sup>20</sup> *Das Buch Genesis* (1. Mose), Kapitel: 38, Verse: 1–7.

literarischen Geiste mit einfachen und bildhaften Worten geschrieben, was sicherlich das Verständnis erleichtert.

Was die sprachlichen Merkmale anbelangt, so muss man betonen, dass beide Übertragungen fast aus derselben Zeit kommen, was zur Folge hat, dass es nicht so viele Unterschiede zwischen ihnen gibt. Sie hängen v.a. mit der Schreibung zusammen, oder besser gesagt mit der Inkonsequenz innerhalb des Textes. Während sich Luther mindestens Mühe gab, relativ einheitlich zu schreiben, trifft man bei Otmar sehr viele Wörter, die anders geschrieben wurden, z.B. (Otmar) *sinen* 'seinen' (Vers 1) vs. *seynem* (Vers 6), *ihn* 'ihn' (Vers 4) vs. *im* 'ihm' (Vers 7). Auffallend aber ist, dass beide Übersetzer das <h> als Dehnungs-h verwenden, was eine Bestätigung für die ähnliche Entstehungszeit beider Texte sein kann, z.B. (Otmar) *Unnd sahe da ain tochter ains menschen chananei mit name sue [...]* vs. (Luther) *Und Juda sahe daselbs eines Cananiters mans tochter der hies Sua [...]*.

Man trifft ebenfalls im Text Otmars die fehlende Diphthongierung, die beim großen Reformator bereits vorhanden ist, z.B. (Otmar) *In der zeit gieng judas ab von sinen brüdern und keret ein zu aim man odolamiten mit namen hyram [...]* vs. (Luther) *Es begab sich umb die selben zeit Juda hinab zog von seinen brüdern und thet sich zu einem man Odollam, der hies Hira [...]*.

In den Versen 3 und 4 fällt dagegen im Text von Luther die mitteldeutsche Senkung auf, die doch im Text von Otmar ausblieb: (Otmar) *sy empfieng un gebar ainen sune. un er hieß seinen namen her. Anderwayd empfieng sy ain frucht. do der sune ward geboren. er nante ihn onan.* vs. (Luther) *ward sie schwanger und gebar einen son den hieß er Jet. Und sie ward aber schwanger und gebar einen son den hieß sie Onan.*

### 4.3. *Septembertestament* Luthers kontra seine Übersetzung aus 1546

Es wurde schon früher festgestellt, dass Luther unentwegt an seiner Bibelübersetzung arbeitete, indem er ihre Versionen änderte und verbesserte. Er machte das, weil es ihm an der Verständlichkeit des Textes und an möglichst großer Verbreitung der Frucht seines Lebens lag. Aus diesem Grunde kann man verschiedenen Ausgaben seiner Bibel begegnen, die natürlicherweise voneinander abweichen, und die sich ebenfalls vergleichen lassen. Anhand dieses Vergleichs kann man Unterschiede zwischen ihnen, d.h. zwischen den Ausgaben, veranschaulichen und zeigen, wie intensiv sich die deutsche Sprache innerhalb weniger Jahre entwickelte, was zur Hauptaufgabe folgenden Kapitels sei.

Dieser Vergleich wird sich jetzt an zwei Texten vollziehen: am *Septembertestament* Luthers aus 1522 und an seiner Übersetzung aus 1546, die als Verbesserung der ersteren zu betrachten ist.

Auffallend ist v.a. die Großschreibung der Substantive, die Luther konsequent anwendet. In seiner Übertragung aus 1522 trifft man dagegen die Nomina, die noch kleingeschrieben wurden, beispielhalber *gottis* > *Gottes*, *haus* > *Haus*. Was

noch seine Schreibung anbelangt, so schreibt Luther schon die Diphthonge <ay> und <ey> mit <i>, woran man erkennen kann, dass sich Luther krampfhaft an die Regeln der KSK festhält, z.B. (1522) *vnnnd Jhesus gieng tzum tempel gottis hineyn, und treyb eraus alle verkeuffer und keuffer ym tempel, vnnnd steis vmb der wechslertische, vnnnd die stuele der tawben kremer, vnnnd sprach zu ihu, Es ist geschrieben, Meyn haus soll eyn bett haus heyssen, yr aber habt eyn morder gruben draus gemacht [...]* vs. (1546) *VND Jhesus gieng zum tempel Gottes hin ein, vnd treib eraus alle Verkeuffer und Keuffer im Tempel, vnd sties vmb der Wechsler tische, vnd die stüle der Taubenkremer. Vnd sprach zu ihu, Es stehet geschrieben, Mein Haus sol ein Bethaus heissen, Ir aber habt eine Mördergruben draus gemacht [...]*.

Darüber hinaus merkt man auch den graduellen Übergang des <y> zum <i> in den Personalpronomina, was mit der nhd. Regel übereinstimmt. Im Text von Luther kommt noch nicht überall das <i> sondern ein <j> vor, aber der Übergangsprozess ist schon deutlich sichtbar (siehe oben unterstrichene Wörter). Am Beispiel des oben aus der Heiligen Schrift zitierten Satzes sieht man ebenfalls einen weiteren Beweis dafür, dass Luther von den ostmitteldeutschen Regeln, und somit von der sprachlichen Tradition der KSK abgeht. Das veranschaulichen die Wörter, die aus dem Oberdeutschen, aus der Habsburgischen Kanzleisprache (HKS), übernommen wurden. Die Regel beruht darauf, dass man im Obd. ein <e> für das reduzierte <e> [ə] schreibt, während ein <i> an derselben Stelle in Sachsen verwendet wurde, z.B. *gottis* vs. *Gottes*.

Deutlich erkennbar ist auch der den Umlaut betreffende Unterschied zwischen den beiden Übertragungen. Gemeint sind die Verse 15 und 16, wo zwei Wörter eben im Hinblick auf diese vokalische Erscheinung anders geschrieben wurden: (1522) *Hosianna dem son dauid, wurden sie entrustet [...]* vs. (1546) *Hosianna dem son Dauid, wurden sie entrüstet [...]*. Diese Verschiedenheit lässt sich nach unserer Ansicht nur auf diese Weise erklären, dass Luther den Umlaut in der ersten Ausgabe aus Versehen (?) nicht markierte. Andere Erläuterungen dieser Erscheinung sind wenig überzeugend, weil Luther die Vokabeln mit dem Umlaut bestimmt gehört oder gesehen haben muss. Diese artikulatorische Synthese zweier Silbengipfelvokale, d.h. der betonten Stammsilbe und der unbetonten Folgesilbe (= Umlaut), begann doch schon lange vor Luther – in der vorahd. Zeit. Im Mhd. gab es dagegen die nächste Etappe dieses Prozesses, als der Umlaut auch in der Stellung vor <ht, hs> und <rw> eintrat. Beide Epochen dauerten also insgesamt über 500 Jahre vor der Geburt Martin Luthers und müssen sich in der deutschen Sprache bereits eingebürgert haben. Daraus wird die Schlussfolgerung gezogen, dass es unmöglich ist, dass Luther mit dem Umlaut keine Berührung gehabt hätte.

Dank dieser Vergleiche lässt sich eindeutig feststellen, dass sich die deutsche Sprache im Laufe der Zeit entwickelte und dass es unmöglich ist, diese Entwicklung zum Stehen zu bringen. An oben angeführten Beispielen sieht man überdeutlich, dass die vergehende Zeit auch die Sprache veränderte, was immer als etwas Gutes und Positives angesehen werden soll, weil es einfach zum Fortschritt führt.

Die Worte des bekannten, deutschen, nach der Reform der katholischen Kirche strebenden Augustiner-Eremiten, die am Anfang des Artikels zitiert wurden, bestätigen das glänzende Phänomen der Heiligen Schrift. Durch diesen Artikel wollte ich noch das menschliche Interesse an der Bibel hervorheben, sie voll zu verstehen, was hingegen verursachte, dass die Bibel, zuerst trotz des entschiedenen Widerstands des Papsttums, in verschiedenste Sprachen übersetzt wurde. Diese Bibelübersetzungsströmungen weckten natürlicherweise ein großes Interesse der Sprachwissenschaftler an den Arten der Vorgehensweisen von Bibelübersetzern. Die Forscher trachten jetzt, all diese Übertragungen auszuwerten und miteinander zu vergleichen.

Der Klarheit halber soll allerdings noch betont werden, dass Martin Luther nicht als Schöpfer der fhhd. Sprache betrachtet werden darf, sondern nur als ein wichtiges Glied in der langen Kette der Sprachgeschichte, der „[...] erst [...] den Deutschen ihre Bibel geschenkt hat.“<sup>21</sup>

## Literatur

### Primärliteratur

*Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung.* Freiburg-Wien-Basel: Verlag Herder 2006.

*Die Bibel Martin Luthers.* URL: <http://www.bibel-online.net/> (Zugang am 24.02.2008).

*Stuttgarter Jugend- und Familienbibel zur Einführung ins Bibellesen mit Bildern von Rudolf Schäfer. Nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers.* Stuttgart: Privileg. Württemb. Bibelanstalt 1935.

### Sekundärliteratur

Arndt, Erwin: *Luthers deutsches Sprachschaffen.* Berlin: Wissenschaftliche Taschenbücher Akademie-Verlag 1962.

Beutel, Albrecht: *Martin Luther.* München: C.H. Beck 1991.

Brundin, Gudrun: *Kleine deutsche Sprachgeschichte.* München: Wilhelm Fink Verlag 2004.

Eggers, Hans: *Deutsche Sprachgeschichte III. Das Frühneuhochdeutsche.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch 1969.

Homerski, Józef/ Kudasiewicz, Józef/ Mędrala, Stanisław/ Muszyński, Henryk/ Rubinkiewicz, Ryszard/ Szlaga, Jan/ Tronina, Antoni: *Wstęp ogólny do Pisma Świętego.* Poznań-Warszawa: Pallotinum 1986.

Kuschmierz, Monika/ Kuschmierz Rainer: *Handbuch Bibelübersetzungen. Von Luther bis zur Volxbibel.* Wuppertal: R. Brockhaus Verlag 2007.

Lexner, Matthias: *Matthias Lexners Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch.* Leipzig: S. Hirzel Verlag 1969.

Lilje, Hanns: *Martin Luther 1483/1983.* Bonn: Inter nationes 1983.

<sup>21</sup> Hans Eggers: *Deutsche Sprachgeschichte III. Das Frühneuhochdeutsche.* Reinbek bei Hamburg 1969, S. 169.

- Miller, Stephen M./ Huber, Robert V.: *The Bible. A History The Making and Impact of the Bible*.  
Übersetzung: Ewa Czerwińska: *Historia Biblii*. Warszawa: Oficyna Wydawnicza Vocatio 2003.
- Polenz, Peter von: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. 1. *Einführung, Grundbegriffe, Deutsch in der frühbürgerlichen Zeit*. Berlin: Walther de Gruyter 1991.

## Abstracts

Im vorliegenden Artikel wurde auf die Sehnsucht der Menschen nach dem Wort Gottes hingewiesen, die so stark empfunden wurde, dass sie zu sehr wichtigen Geschehnissen in Europa führte.

Im Vordergrund des Artikels steht aber v.a. die Leistung des wohl berühmtesten Bibelübersetzers – Martin Luther, dessen großer Beitrag in der Geschichte der Bibelübersetzung, des Deutschen, der katholischen Kirche, Deutschlands und ganz Europas zweifellos unumstritten bleibt. Seine Errungenschaft ist um so bedeutsamer, als er wesentlich zur Herausbildung der nhd. Sprache beitrug und ihr eine Menge von Wörtern, Sprichwörtern und Redensarten hinterließ.

Den vielen Fragen folgt ein ergänzendes Kapitel, in dem der Versuch unternommen wird, die Übersetzung Luthers mit anderen zu vergleichen.

The article hereunder presents a human yearning for the God's words, which had been so strong that eventually led to important changes in the history of Europe. It cannot be forgotten, that the changes were accompanied by strong emotions, which sometimes got out of control.

The central part of work is concerned with the most famous Bible translator – Martin Luther, whose contribution to the history of Bible translations and the history of Germany and Europe is unquestionable. His achievement contributed to development of the new high German language. Moreover, he left in it a set of words and expressions which were bound to extinct, but thanks to him, are still in use. The last chapter introduces a comparison of chosen extracts from different Bible translations (Mentelin-Bibel – 1466, Otmar-Bibel – 1507, Luther-Bibel – 1522, 1534, 1546) and aims to present the motivation of Luther to make the work of his life understandable to as many Germans as possible. Moreover, there are two extracts from the Luther's translations (1522 and 1546) which clearly demonstrate a passion to make his work as close to ideal as possible.